



Titel	50. Jahrestag zum Anwerbeabkommen mit der Türkei
VHS	VHS Lengerich
Weitere Kooperationspartner	Fachhochschule für Sozialwesen in Münster, Seminar: Interkulturelle Kompetenz – Wintersemester 2010/2011 und Sommersemester 2011
Schule	Grundschule Hohne Lengerich, Gemeinschaftshauptschule Lengerich, Bodelschwingh-Realschule Lengerich, Astrid-Lindgren-Förderschule Lengerich
Schulform	Grundschule, Hauptschule, Realschule, Lernförderschule
Jahrgangsstufe	Grundschule: 3, Hauptschule: 9 und 10, Realschule: 9, Förderschule: 8
Fach	Politik, Sozialwissenschaft, Geschichte
Dauer / Zeitaufwand	pro Schule 2-3 Projektstage

Grundidee / Unterrichtsgegenstand Der 50. Jahrestag zum Anwerbeabkommen mit der Türkei im Jahr 1961

Zielsetzung

- Themen aus der Politik und Zeitgeschichte bezogen auf die regionalhistorische Bedeutung kennen lernen und bearbeiten.
- Studierenden des Fachbereichs Sozialwesen der Fachhochschule Münster ein Praxisfeld schaffen, um den Seminarschwerpunkt „interkulturelle Kompetenzen“ in der Praxis für diverse Altersgruppen zu erproben.
- Mit Lehrpersonal, Studierenden und HPM der VHS neue didaktische und methodische Modelle entwickeln, erproben und evaluieren.
- Leitsätze und Handlungsmaximen, die aus der Praxisphase und Evaluation hervorgehen für Theorie und Praxis heraus stellen, um den Begriff „interkultureller Kompetenzerwerb“ mit Leben zu füllen.

Finanzierung Förderung durch den KJP des Bundes für Material, Fahrtkosten, Aufwandsentschädigung und Dokumentationen.

Durchführung

Die Kooperationsvereinbarung mit den Schulen Lengerichs, der VHS Lengerich und der Fachhochschule Münster zielte darauf ab, den 50. Jahrestag zum Anwerbeabkommen mit der Türkei sozialgeschichtlich zu bearbeiten.

Für alle beteiligten Schulen galt der Auftrag, die Bezugspunkte sozialhistorischer und gesellschaftlicher Umbrüche in einen regionalhistorischen Kontext zu verorten. Entscheidende Momente politischer Beschlüsse in Beziehung zur unmittelbaren Lebenswirklichkeit und dem sozialen Umfeld zu setzen, sollte höchste Bedeutung haben.

Die Aufgabe der Studierenden bestand darin, diese Thematik didaktisch und methodisch so vorzubereiten, dass die Lernbereitschaft und Kreativität aller Schüler ohne Leistungsdruck für alle Altersstufen gefördert wird.

Das Thema „50 Jahre Anwerbeabkommen“ stellte bereits im Schulalltag einen direkten Lebensweltbezug her, da alle beteiligten Klassen eine große Schülerzahl mit türkischem Migra-



tionshintergrund aufwiesen. Aus diesem Grund beschloss die Seminargruppe sich pro Klasse mit 4-6 Studierenden zuzuordnen und an den Projekttagen in Kleingruppen, teilweise prozessorientiert zu arbeiten.

Konkrete Vorbereitung:

Im Wintersemester 2010/2011 beschäftigte sich die 24köpfige Seminargruppe mit der Frage der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund von der 1.- 3. Generation. Der Forschungsauftrag wurde in 4 Phasen geteilt:

1. Phase: Die Studierenden beschäftigen sich mit dem Thema Integration und Migration aus Perspektive der Sozialarbeit und bearbeiten didaktische und methodische Modelle für die Zielgruppen in Lengerich.
2. Phase: Die Studierenden gleichen die Modelle für die jeweiligen Schultypen und Altersgruppen ab.
3. Phase: Die Studierenden entwickeln Kategorien, die bei der thematischen Bearbeitung eingehalten werden sollen (z.B. Bilddokumentation, Zeitzeugeninterview, Publikationen).
4. Phase: Die Studierenden starten zu Aufklärungsbesuchen in den Unterricht, begleiten die Unterrichtspraxis, tauschen sich mit den Fachlehrern aus und bereiten ihre Modelle für die praktische Umsetzung vor.

Aufgabe der VHS war es, das Kooperationskonzept inhaltlich und organisatorisch auszuarbeiten, die Kontakte zu den Schulen und zur FH zu suchen und die Koordination zur begleiten. Folgende Schritte waren hier erforderlich:

1. Schritt: auf der Schulleiterkonferenz der Stadt Lengerich wird das historische Moment des 50. Jahrestages des Anwerbeabkommens mit der Türkei in Bezug zu den konkreten Auswirkungen für die Stadt Lengerich vorgestellt. Dies übernimmt ein Vertreter der VHS Lengerich. Das Ziel der politischen Jugendbildung wird erörtert.
2. Schritt: Die Schulleitungen werden gebeten sich mittels Projektwoche / Projekttag / Aktionstag etc. an der Kooperationsidee zu beteiligen.
3. Schritt: Der Zeitplan dieser Projektsequenzen wird festgelegt.
4. Schritt: Erste Koordination seitens der VHS zwischen den Schulen und den Studierenden-
gruppen.
5. Führen von Vorgesprächen zum Projekt mit Vertretern aus Politik, Schule, Kirche und Gesellschaft.

Die Ergebnisse dieser schulübergreifenden Themenwoche werden im Rahmen der „Interkulturellen Woche“, an denen sich die Stadt Lengerich mit Vertretungen diverser Gruppierungen beteiligt, präsentiert. Diverse Veranstaltungen in den Schulen sind ebenfalls vorgesehen.

Thematischer Hintergrund:

Das Anwerbeabkommen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Türkei wurde am 31. Oktober 1961 in Bad Godesberg unterzeichnet und führte, trotz gegenteiliger vertraglicher



Ausgestaltung, in letzter Konsequenz zu einer Einwanderung von türkischen Arbeitskräften in die Bundesrepublik Deutschland. Die angeworbenen Arbeiter wurden in Deutschland zunächst als Gastarbeiter bezeichnet.

Historischer Hintergrund:

In den ersten Nachkriegsjahren gab es zwischen Deutschland und der Türkei wenig Austausch. In den Jahren des „Wirtschaftswunders“ machte sich jedoch in der Bundesrepublik trotz der großen Zahl von Vertriebenen und Hinzuziehenden aus der DDR besonders nach dem Mauerbau 1961 ein steigender Bedarf an Arbeitskräften bemerkbar. Daher schloss die Bundesregierung von 1955 bis 1968 mit mehreren Staaten Anwerbeabkommen, darunter 1961 mit der Türkei.

Bis Mitte der 1960er Jahre war es allgemeiner Konsens, dass die ausländischen Arbeitskräfte – die „Gastarbeiter“, wie sie bald im öffentlichen Sprachgebrauch hießen – nur vorübergehend in Westdeutschland leben und arbeiten sollten. Im Anwerbeabkommen mit der Türkei war die Aufenthaltsdauer auf maximal zwei Jahre festgeschrieben.

Da lediglich der Bedarf der Wirtschaft nach Arbeitskräften erfüllt werden sollte, gab es keine Überlegungen oder gar Planungen hinsichtlich einer dauerhaften Ansiedlung der Zuwanderer. Aus Perspektive der Türkei versprach man sich durch die Emigration eine wirtschaftliche Entlastung und Entwicklung. Überschüssigen Arbeitskräften sollte so die Chance auf einen Arbeitsplatz gegeben werden, von dem entstehende Rückfluss von Devisen versprach man sich eine Investitionshilfe zur Modernisierung, das wirtschaftlichen Know-how sollten die Rückkehrer persönlich mitbringen.

Auswirkungen – allgemein:

Da lediglich der Bedarf der Wirtschaft nach Arbeitskräften erfüllt werden sollte, gab es keine Überlegungen oder gar Planungen hinsichtlich einer dauerhaften Ansiedlung der Zuwanderer. Von einigen Spezialisten wie etwa hoch qualifizierten türkischen Fachärzten abgesehen, übernahmen die Arbeitsemigranten meist Stellen, für die sich keine Deutschen bewarben. Folglich fand ihr Einsatz in der Gesellschaft allgemeine Zustimmung. Eine mögliche Integration der Arbeiter und eine Auseinandersetzung mit ihrem Herkunftsland, ihren Traditionen und ihrer Religion schienen nicht notwendig zu sein, da Arbeitskräfte nur kurzfristig benötigt wurden, und im wirtschaftlichen Krisenfall wieder in ihre Heimat zurückkehren sollten.

Das Anwerbeabkommen enthielt folgende Klauseln:

- eine Anwerbung war ausschließlich für Unverheiratete vorgesehen
- ein Familiennachzug bzw. die Familienzusammenführung wurde im Abkommen ausgeschlossen,
- eine Gesundheitsprüfung und eine Eignungsuntersuchung für die anzunehmende Arbeit,
- eine Obergrenze für den Aufenthalt von 2 Jahren wurde festgeschrieben, eine Verlängerung ausgeschlossen,
- die Arbeitnehmer sollten nur aus dem europäischen Gebiet der Türkei stammen.



Am 30. September 1964 trat eine Neufassung des Abkommens in Kraft. Am 23. November 1973 wurde ein totaler Anwerbestopp von der Bundesregierung beschlossen, zu dem Zeitpunkt befanden sich ca. 500.000 bis 750.000 Türken in Deutschland.

Die Stadt Lengerich

In Lengerich waren die ersten Gastarbeiter schon 1960 in der Stadt beschäftigt. Ihre Anzahl stieg während der ersten Hälfte der sechziger Jahre, anders als auf der Bundesebene nur langsam, dann wuchs die Zahl der in Lengerich registrierten türkischen Arbeiter binnen kürzester Zeit von 239 auf 679. Es waren beinahe ausschließlich türkische Männer, die in der Industrie eingestellt wurden. Da sie zunächst mit einem kurzen Aufenthalt rechneten, kamen sie alleine und ihre Familien blieben im Heimatort. Die Familienzusammenführung folgte binnen kürzester Zeit und veränderte die Einwohnerstruktur in Lengerich eklatant. Anders als in anderen deutschen Städten gingen Firmen aus Lengerich sogar in der Zeit des Anwerbestopps dazu über direkt in der Türkei eine Mitarbeiteranwerbung durchzuführen (z.B. das Verpackungsunternehmen Bischof und Klein). Die erste Gruppe direkt angeworbener Türken bestand aus 22 Männern, im Jahr 1992 waren es allein in dieser Firma 180. Ein weiteres Beispiel ist die Firma Windmüller und Hölscher, die im Jahr 1974 etwa 24 neue türkische Arbeitnehmer einstellte, die in anderen deutschen Städten aufgrund strenger Arbeitsregelungen für ausländische Arbeitskräfte frei geworden waren.

Erläuterungen zur Kooperationsidee:

Die Fachhochschule für Sozialwesen in Münster ist seit geraumer Zeit ein Kooperationspartner der VHS Lengerich. Viele gemeinsame Kooperationen zielen darauf ab, parallel zum fortlaufenden Seminarangebot aktuelle, sozialpädagogisch relevante Themen in der Praxis erfahrbar zu machen.

Die angesprochene Seminargruppe konzentrierte sich im Zeitraum von zwei Semestern auf die Forschungsfragen der „Interkulturellen Kompetenzen“ und „Schulsozialarbeit“.

Der besondere Reiz dieser Praktikumsmöglichkeit lag in der Idee, ein historisches aber lebensweltbezogenes Thema außerhalb des regulären Schulunterrichts mit neuen, selbst konzipierten Methoden zu bearbeiten. Schüler mit nur wenig oder keiner Lernmotivation sollten ohne Leistungsdruck im Besonderen gefördert werden.

Der Kooperationsidee stimmten alle Lengericher Schulen zu. Maßgabe der Fachhochschule war es möglichst alle Schultypen zu berücksichtigen. So schlossen sich eine Grundschule, eine Hauptschule, eine Realschule und eine Förderschule der Kooperationsidee an.

Das ortsansässige Gymnasium feiert in diesem Jahr sein 50jähriges Bestehen, die dort anfallenden Vorbereitungen und Planungen ließen eine Beteiligung zum vorgesehenen Zeitpunkt nicht zu.

Durchführung:

Organisatorisch: Jeweils sechs Studierende ordneten sich einer Schule zu. Gemeinsam mit der HPM der VHS (Angelika Weide) wurde ein Erstkontakt mit der jeweiligen Schulleitung und



dem entsprechenden Fachlehrer vereinbart. Die Studierenden hospitierten anschließend an mehreren Unterrichtstagen, um die Klasse kennen zu lernen, methodische Details abzugleichen und die Projekteinsätze zu terminieren.

Im Seminar der FH Münster wurde anschließend im Wechsel von Plenum- und Kleingruppenarbeit die inhaltliche und methodische Umsetzung für die entsprechenden Schultypen, Altersgruppen und Themen erarbeitet.

An den Schulen wurde die thematische Einbettung in den historischen, gesellschaftlichen und politischen Gesamtzusammenhang im Vorfeld in den Fächern Politik, Geschichte, Religion behandelt.

Inhaltlich Umsetzung (an dieser Stelle wird auf die beigefügten Presseberichte der jeweiligen Projektgruppen verwiesen. Seitens der FH oblag den Studierenden die Aufgabe ihr Projekt öffentlichkeitswirksam, in Form einer Pressemitteilung zu resümieren.)

Fazit

Insgesamt stieß das Projekt bei allen Schulleitungen, Fachlehrern, Schüler und an der Fachhochschule auf sehr großes Interesse.

Die Gelegenheit, den Jahrestag des Abkommens mit der Stadtentwicklung Lengerichs in Beziehung zu setzen und die wirtschaftliche, gesellschaftliche und soziale Bedeutung makro- und mikrosystemisch zu bearbeiten, nutzten alle Schulen mindestens für ein Unterrichtsfach, teilweise wurde sogar fächerübergreifend gearbeitet.

Vertreter aus Politik, Gesellschaft, Kirche und weiteren sozialen Einrichtungen befürworteten die Projektidee und boten bereitwillig Unterstützung an. Problemlos fanden sich Dolmetscher für eine Führung durch die Moschee, für diverse Interviews mit Zeitzeugen, Institutionen und betroffenen Familien.

Weil die Themen auch „im Feld“, also direkt mit Verantwortlichen aus Politik und Kirche, Vereinen, Verbänden und Gruppierungen der Lengericher Bevölkerung bearbeitet wurden, konnte ein unmittelbarer Bezug zur Organisationsgruppe der „Interkulturellen Woche“ hergestellt werden.

Ein sehr großes Zeitfenster, Bühne und Equipment wird am 24. September 2011 von den Organisatoren zur Verfügung gestellt, um die Ergebnisse (Tänze, Rapsong, Fotocollagen, Videoaufzeichnungen etc.) zu präsentieren.

Die Zusammenarbeit mit den Studierenden und den Pädagogen an den Schulen war sehr gut. Im Besonderen wurde die hohe Bereitschaft zur Unterrichtshospitation honoriert. So konnten wichtige Eindrücke in die methodischen, didaktischen und inhaltlich Planungen einfließen.

Die Umsetzung in die Praxis war ebenfalls sehr erfolgreich. Lehrer wie Schüler sprachen in der Abschlussreflexion von einem sehr gelungenen Projekt mit klar erkennbaren Ergebnissen.

In wenigen Fällen konnten die Studierenden das Lerntempo einzelner Schüler nicht ganz einschätzen, hier kam es manchmal zu Zeitverzögerungen, die aber zu keinerlei Einschränkung führten.

Die multinationale und -kulturelle Konstellation in vielen Klassen erlaubte einen Einblick in mindestens zwei bis max. 7 Kulturen und Nationalitäten. Trotz des eher speziellen Themas



konnte so auch der weit zu fassende Begriff der Interkulturalität ausreichend und differenziert behandelt werden. Eine Sensibilisierung für diese Thematik sei ausreichend im Proseminar erfolgt, resümierten die Studierenden. Das Basiswissen sei von den Pädagogen vor Ort als umfangreich und detailliert beurteilt worden.

Die Vorhaben und Inhalte des Proseminars zielten auf die Vertiefung von Fachkompetenzen der Bereiche Migration, Integration und Schulsozialarbeit ab. Eine fachhochschulinterne Seminarbewertung enthielt die höchste Punktzahl. Inhaltlich habe lediglich eine genauere Angabe zu spezifischen Eigenheiten der Stadt Lengerich gefehlt. Weiter hieß es, dass die Arbeit in der Praxis eine sehr gute Erfahrung gewesen sei, verwiesen wurde hier besonders auf die unterschiedlichen Altersstufen, Bildungszugangsvoraussetzungen und die Zusammenarbeit mit lehrenden Pädagogen. Das Angebot aller Lehrer, individuelle Rückmeldung und Reflexion im gegenseitigen Austausch zu geben, fand regen Zuspruch.

Hinsichtlich der methodischen und didaktischen Modellentwicklung war unter den Lehrkräften der Schulen eine große Zufriedenheit erkennbar. Alle äußerten sich dankbar und angenehm überrascht zur Bereitschaft seitens der Studierenden Kontakte zu ortsansässigen Ansprechpartnern herzustellen. Die Aufnahme von Gesprächen mit Firmenleitungen, Dolmetschern, Ansprechpartnern div. Religionen, Geschäftsinhaber etc. wurde durch persönliche Kontaktaufnahme gesucht. Die sich dort auftuenden Möglichkeiten sorgten so für methodische und didaktische Themenbearbeitungen „im Feld“ und mit „beteiligten Dritten“, die die prozessorientierte Herangehensweise sehr unterstützten.

Die kreative Umsetzung mittels Tanz, Gesang, Bühnengestaltung, Foto und Film kann im Regelunterricht nur sehr begrenzt praktiziert werden. Dank der personellen Mehrfachbesetzung pro Gruppe konnten diese vielseitigen Ergebnisse erzielt werden.

Die Zusammenarbeit mit der Volkshochschule als das konzeptschaffende und koordinierende Moment wurde als sehr positiv wahrgenommen. Dort lag die Schaltstelle zwischen den drei „thematisch-arbeitenden“ Gruppen. Diese „zentrale Anlaufstelle“ sicherte über den Zeitraum von 2 Semestern inhaltliche und organisatorische Rückbindungen. So konnte eine dauerhafte und stetig steigende inhaltliche Tiefe entwickelt werden, die für alle Alters- und Lerntypen bedarfsgerecht und ansprechend war.

Die Schüler und Studierenden konnten folgende Leitsätze und Handlungsmaximen aus der Projektphase festhalten:

Erfahrungsgemäß gelingt Integration dort am besten, wo Menschen mit und ohne Migrationshintergrund am Erwerbsleben und am „Normalleben“ teilnehmen. Normalleben ist hier verstanden als Integration in die Aufnahmegesellschaft. Der erste Schritt von Integration beginnt mit der Aufnahme eines Kindes in eine Kindertagesstätte, Schule bzw. die Übernahme einer Tätigkeit eines Erwachsenen aus einer immigrierten Familie.

Neben vielen anderen Aspekten spielen für eine gelungene Integration die Anerkennung von im Ausland erworbenen Qualifikationen, sowie die sichtbare Evidenz von Kompetenzen, die außerhalb des formalen Bildungssystems erworben wurden, eine wichtige Rolle. Dieser Prozess des sich in den Fokus der Aufmerksamkeit eines „Betrachters“, „Kommunikationspartners“ zu stellen erfordert sehr viel Selbstvertrauen und Mut der/des Immigrierten. Es gilt ein



soziales Gespür zu entwickeln, um zu erkennen, inwieweit ein extrovertiertes Verhalten zum Erreichen der Ziele gewünscht bzw. notwendig ist und wo die Grenze liegt, um gegenteilige Mechanismen auszubooten. Diese Fähigkeit sollte in der Projektarbeit fokussiert werden.

So lautete für alle Studierenden die Prämisse, schulische und persönliche Kompetenzen, die nicht durch Abschlüsse, Zertifikate oder Zeugnisse nachgewiesen werden können offensichtlich hervorzuheben, zu sensibilisieren und für alle Betroffenen kommunizierbar zu machen. Dies gelang durch gezielte Übungen zur Perspektivübernahme, Zeitzeugeninterviews, aber auch Übungen, die die Schwierigkeiten in fremden Umgebungen herausstellten, waren für alle Schüler verpflichtend. Schüler und Lehrer sprechen von einem Lernerfolg, da ein eindeutig erkennbarer sensiblerer Umgang untereinander feststellbar ist.

Häufig wird das Zusammenleben in Schulklassen mit Schülern diverser Herkunftsländer als problematisch und konfliktreich geschildert. Es werden höhere Anforderungen an die fachliche und kommunikative Kompetenz gestellt. Immigranten schildern häufig einen enormen Erwartungsdruck, dem sie nicht genügen können.

Schüler bestätigten diese These und fühlen sich eher ungerecht behandelt. In einer angeleiteten Diskussion mit den Schülern der Realschule wurden Vorurteile, Benachteiligungen und Probleme innerhalb der existierenden Klassengemeinschaft diskutiert. Viele Konflikte und konkrete Beispiele konnten genannt und besprochen werden. Den ersten Lösungsansatz verspricht ein Klassentagebuch, in dem thematisch verwandte Konflikte und Vorkommnisse beschrieben und reflektiert werden sollen. Es sollte Aufgabe in Schulen sein, Unsicherheit, Fremdheit, und Nicht-Verstehen als Teile des Prozesses zu begreifen und konstruktiv damit umzugehen.

Der generationsübergreifende Anpassungsprozess steht in enger Korrelation mit der Kompetenz des so genannten Immigranten, (besonders der ersten Generation), zwischen den Kulturen wechseln, salopp gesagt „zappen“ zu können.

Ein gelungener Anpassungsprozess erweitert die Handlungsspielräume der nachfolgenden Generation. Menschen, die in zwei unterschiedlichen Kulturen zu Hause sind und darüber hinaus in der Lage sich in beiden Kulturen kompetent zu bewegen, wechseln kreativ zwischen den Sprachen und können mit Widersprüchlichkeiten, die aus unterschiedlichen Wertorientierungen resultieren, umgehen. Sie entwickeln eine transkulturelle Identität, die sich weder nach der einen noch ausschließlich nach der anderen Kultur richtet. Ihre individuelle Kultur stellt etwas Neues dar, das Elemente aus mehreren Kulturen umfasst.

Die eigene Identität zu entwickeln hatte für alle Schüler aller Nationalitäten und Kulturen absolute Priorität. Immigranten sehen eine Integration absolut gelungen, wenn sie ihre eigene kulturelle Identität ein Stück weit aufrechterhalten können (z.B. traditionelle Feste feiern, ihre Herkunftssprache sprechen). Wichtig ist aber, dass die Aufnahmegesellschaft als Ganzes und ihre einzelnen Mitglieder daran auch teilhaben können (z. B. Tag der offenen Moscheen). Die Aufnahmegesellschaft wiederum muss dafür die Offenheit aufbringen und den dafür notwendigen Raum geben.

Der Immigrant ist im Integrationsprozess der initiiierende Teil. Er muss die Integration aktiv anstoßen, d.h. Kontakt mit der Aufnahmegesellschaft aufnehmen und halten (Erlernen der



deutschen Sprache, Anerkennung der Gesetze, Beachtung von Verhaltensregeln im Arbeitsleben usw.) Die Aufnahmegesellschaft und ihre Mitglieder sind gefordert, dies zu ermöglichen (z.B. durch Erteilung von Sprachkursen, Arbeitsplatzvergabe, private Einladungen).

Integration heißt nicht eine einseitige Anpassung, somit ein Verzicht auf eigene Werte und kulturelle Orientierungen. Solch ein Bestreben zielt nicht auf Integration sondern, auf Assimilation.

Inwieweit diese Leitsätze und Handlungsmaximen in der Vergangenheit zur Geltung kamen oder für die so genannte erste Generation bewusst galten bzw. übernommen wurden, werden nun fortlaufend in die Unterrichtsgespräche einfließen. Sie bieten eine Diskussionsgrundlage für Situationen und Aktionen, die im Schulalltag, im Lebensumfeld oder in der Zukunft anstehen. Eine Sensibilisierung im unmittelbaren Lebensbezug ist somit sehr gut gelungen.

Idee von

Angelika Weide, VHS Lengerich

Typisch deutsch – typisch türkisch ?!

Studenten der FH Münster führen Fotoprojekt mit Schülern der Astrid-Lindgren-Schule in Lengerich durch

Zum fünfzigjährigen Jubiläum des Anwerbeabkommens mit der Türkei, und durch die Prägung der Stadtgeschichte Lengerichs hat die VHS der Stadt Lengerich ein Projekt gestartet.

In Kooperation mit der Fachhochschule Münster wurden mehrere Studenten mit an Bord geholt, die verschiedene Projekte mit mehreren Schulen der Stadt durchführten. Die Astrid Lindgren – Förderschule war eine dieser Schulen, bei der die Klassen acht und neun mit fünf Studentinnen und Studenten ein Fotoprojekt durchführten. Dieses Fotoprojekt war in drei Phasen aufgeteilt. An jedem der beiden Projekttag gab es einen Informationsteil, in denen einmal über das Anwerbeabkommen und das zweite Mal über das Thema „Vorurteile, Stereotype und Diskriminierung“ informiert wurde. Gerade der zweite Themenblock war ein wichtiger Bestandteil des Projektes, da eine Sensibilisierung dafür gerade in diesem Alter sehr wichtig ist. Auch konnten einige Schüler über eigene Erfahrungen berichten. Doch auch die Praxis kam an diesen beiden Tagen nicht zu kurz. Nach einer kurzen Einführung in den Umgang mit Fotokameras, wurden die Schülerinnen und Schüler losgeschickt, in Lengerich nach typisch deutschen und typisch türkischen Gegenständen, Lebensmitteln oder Verhaltensweisen zu suchen. Der zweite Projekttag diente der Auswertung der Fotos und der Erstellung von Collagen, bei der die Schüler ihrer Kreativität freien Lauf lassen konnten. Zwischendurch wurde die Stimmung immer wieder durch Spiele aufgelockert, die auch einmal themenbezogen, das heißt lehrreich, waren. Den krönenden Abschluss setzte ein gemeinsames vertilgen der mitgebrachten Süßigkeiten. „Es war für mich eine sehr schöne und interessante Erfahrung mit den Schülern zusammenzuarbeiten. Wir hatten sehr viel Spaß!“ sagte Niklas B., einer der Studenten.

Eine Schule außer Rand und Band – wie Studenten den Alltag einer städtischen Grundschule auf den Kopf stellen

Zwei Räume der Grundschule Lengerich stehen heute leer. Man vernimmt das leise Summen einer Fliege – dann Stille. Auch sie scheint es heute nicht im Klassenzimmer aushalten zu können. Doch wo sind die knapp 50 Schüler der Klassen 3a und 3b? Ändern wir die Redewendung "immer der Nase nach" ein wenig ab werden wir die Schüler wohl finden. Denn heute geht es "immer den Ohren nach". Im Rahmen des 50 jährigen Jubiläums des deutsch-türkischen Anwerbeabkommens übernehmen sechs Studenten der Fachhochschule Münster für zwei Tage die Regie. Aus drei verschiedenen Räumen erklingt traditionelle Musik aus den verschiedensten Kulturkreisen. Tarkans Hit "Dudu" (zu deutsch: etwa "Schatz") schallt gedämpft über die Flure. Öffnen wir die erste der drei Türen stehen wir inmitten einer Schülerschar, die begeistert eine Leinwand, die jeden einzelnen Schüler um ein Vielfaches seiner Größe überragt, künstlerisch gestaltet. Es wird nicht an Glitzer gespart, das sich bald zur Freude der Schüler nicht nur auf der Leinwand, sondern auch auf Kleidung und Tischen wiederfindet. Die Leinwand selbst zeigt bereits nach kurzer Zeit kleine Kunstwerke, wie z.B. Ein Abbild des Eiffelturms und zahlreiche Flaggen der Heimatländer der Schüler. Lassen wir die großen kleinen Künstler nun alleine, und begeben uns zum nächsten Zimmer. Hier herrscht ein reges Treiben. Es wird getanzt und das nicht irgendwie. Es gehen wellenartige Bewegungen durch die Gruppe von Schülern und was im ersten Moment nach Chaos aussehen mag entwickelt sich in kürzester Zeit zu einer Choreographie, in der jedes Kind als etwas besonderes heraussticht und zugleich eine unglaubliche Stärke der Gruppe vermittelt, zu der sich jeder Tänzer zugehörig fühlt. Beschwingt von all der Bewegung geht es nun zum dritten und damit letzten Raum. Auch hier erklingt Musik, aber nicht nur vom Band, sondern auch aus den Schülern selbst. Hier wird also gesungen. Eine Gruppe der Schüler steht, die andere sitzt, Jungen und Mädchen singen abwechselnd aus voller Kehle und klatschen rhythmisch in die Hände. Auch auf dieser der drei Etappen bleibt heute niemand außen vor und es zeigt sich eine Zusammenarbeit unter den Schülern, die sicher nicht alltäglich ist. Dann geht ein Murmeln durch den Raum, Aufregung. Alle eilen zur Turnhalle. Endlich, die Arbeit der letzten zwei Tage war nicht umsonst, denn es folgt ein Auftritt von Schülern für Schüler. Alle drei Gruppen treten gemeinsam auf und zeigen noch einmal, was Zusammenhalt jenseits von Migrationshintergründen heißt. Malen, tanzen und singen, das können sie alle gut. Die kleinen Stars aus Lengerich.

Schüler auf den Spuren der deutsch-türkischen Freundschaft

50 Jahre Anwerbeabkommen mit der Türkei

Im Rahmen der interkulturellen Woche, die im September in Lengerich stattfindet, nahmen die Schüler der Bodelschwingh-Realschule in Lengerich in der letzten Woche an einem Projekt teil. Thema dieses Projektes sollte die regionale Geschichte zum 50. Jahrestages des Anwerbeabkommens zwischen Deutschland und der Türkei sein.

Das Besondere an dem Projekt war die Kooperation mit der Volkshochschule Lengerich und den Studenten des Fachbereichs Sozialwesens der Fachhochschule Münster. Diese hatten sich ein Semester lang in einem Seminar zu „Interkulturellen Kompetenzen“ zu diesem Thema Gedanken gemacht und in Gruppenarbeit ein Konzept zur Durchführung von Projekttagen erarbeitet.

In Vorgesprächen mit der Lehrerin wurde das Konzept vorgestellt, die Schüler ein wenig kennengelernt und weitere Rahmenbedingungen geklärt. Um sich schon im Vorhinein Gedanken zu machen, bekamen die Schüler die Aufgabe, für sie bedeutsame und „typische“ Gegenstände ihrer Kultur mitzubringen und bei ihren Eltern schon ein wenig aus der Zeit des Anwerbeabkommens zu hören.

Die Projekttage begannen mit einem Brainstorming über das Thema „typisch deutsch-typisch türkisch“, was innerhalb der Klasse zu großen Diskussionen führte. So offen wurde hier noch nie über die verschiedenen Vorurteile gegenüber den jeweiligen Kulturen gesprochen. Aus diesen Gesprächen heraus bildeten die Schüler Fragen, um sie anderen türkischen, aber auch deutschen Mitbürgern zu stellen. Mit einer Kamera bewaffnet zogen sie in Kleingruppen los. Die einen zu Eltern aus der Klasse, andere zum türkischen Schneider in der Stadt und andere warteten auf türkische Frauen, die mit ihren Eltern aufgrund des Anwerbeabkommens nach Lengerich gezogen sind und so diese Zeit selber miterlebt haben.

Außerdem stand noch ein Termin in der Moschee auf dem Programm. Dort wurden den Schülern die verschiedenen Räume gezeigt und ihre Fragen ausführlich beantwortet. Diese Gespräche, Besichtigungen, etc. wurden alle auf einer Kamera festgehalten. Der Film, der hier entstanden ist, wird in der interkulturellen Woche gezeigt werden.

Pressemitteilung

Ein Rap zum Anwerbeabkommen

Sehr geehrte Damen und Herren,

große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus: Anlässlich des 50jährigen Bestehens des Anwerbeabkommens der Stadt Lengerich mit der Türkei findet an der Gutenberg Hauptschule ein Projekt der besonderen Art statt. Wo ansonsten Mathe oder Deutsch gebüffelt wird, soll am 16., 17. sowie am 21. Juni 2011 in der Zeit von 9:00 bis 13:30 Uhr gerappt, gesprayed und getanzt werden. Die sechs Studenten Simone Franke, Karla Kölsch, Annabell Winkler, Marina Ehlebracht, Kerstin Sander sowie Yvonne Schönhofen des Studienganges „Soziale Arbeit“ der Fachhochschule Münster haben im Rahmen ihres Seminars „Interkulturelle Kompetenzen“ ein Hip-Hop Projekt auf die Beine gestellt.

So haben sich die angehenden Sozialarbeiterinnen mit den Schülern der 10. Klasse einiges vorgenommen. Aufgeteilt in drei Gruppen sollen die Jugendlichen entweder eine Leinwand zu dem historischen Ereignis besprayen, eine Rap selber texten oder einen passenden Tanz zu dem Musikstück sich ausdenken. „Wir hoffen schon, dass ein Teil der Schüler rappen kann“, erzählte Simone Franke. „Vielleicht können ein paar von den Jungs auch breakdancen“, hoffte Karla Kölsch.

Als besonderes Highlight wird der Rapsong im Tonstudio des Jugendzentrums Lengerich aufgenommen. Aber das wird den Schüler und Schülerinnen erst zu Beginn des Projektes mitgeteilt. „Das ist unsere Überraschung“, erzählte Franke.

Dieses Projekt ist eine Kooperation zwischen der Volkshochschule Lengerich und der FH Münster. Die fertigen Ergebnisse sollen dann am 24. September 2011 im Rahmen der Feierlichkeiten zu dem 50jährigen Jubiläum vorgestellt werden.

Wir laden Sie herzlich ein, sich das Projekt persönlich anzuschauen und darüber zu berichten. Für weitere Fragen stehe ich Ihnen gerne vor Ort zur Verfügung. Bei Rückfragen können Sie sich gerne auch telefonisch unter der Nummer 0179-9134196 an mich wenden.

Mit freundlichen Grüßen

Kerstin Sander

Selbstgetexteter Song der Lengericher Grundschüler

Melodie: We say hello

Titel: Hallo, Hello, Merhaba, Npueem

*Schon lange wohnen unsere Eltern hier
Zusammen leben wir nun alle hier
In unserer lang gezogenen Stadt haben wir viel Spaß
Sprechen viele Sprachen und genießen unser Leben
Und eins solltet Ihr auf jeden Fall wissen*

Wir sind hier Lengerich!

*Manche kommen aus Sri Laaanka,...
Manche kommen auch aus Chiina,...*

*Türkei, Russland, Deutschland, Polen, Arabien
Sprechen viele Sprachen und genießen unser Leben
Und eins solltet Ihr auf jeden Fall wissen*

Wir sind hier in Lengerich!

*Schon lange wohnen unsere Eltern hier
Zusammen leben wir nun alle hier
In unserer lang gezogenen Stadt haben wir viel Spaß
Sprechen viele Sprachen und genießen unser Leben*

Wir sind hier in Lengerich!

*Manche kommen aus Sri Laaanka,...
Manche kommen aus Chiina,...
Türkei, Russland, Deutschland, Polen, Arabien
Sprechen viele Sprachen und genießen unser Leben
Und eins solltet Ihr auf jeden Fall wissen*

Wir sind hier in Lengerich!